



☰ Menü

te > Politik > Ausland > Wirecard > Wirecard und der österreichische Verfas



Die Österreich-Connection des Wirecard-Vorstands

»Ein noch größerer Sauhaufen«

Beamte des österreichischen Verfassungsschutzes sind in die Wirecard-Affäre verstrickt. Der Dienst gilt seit Jahren als Skandalbehörde.

Von Roman Lehberger und Wolf Wiedmann-Schmidt

05.02.2021, 18.00 Uhr



Viel Schlaf bekam Martin W., 57, in der Wiener Gefängniszelle nicht. Nach einem Kaffee am Morgen entschied er auszupacken.

Was folgte, war das Geständnis eines Mannes, der bis vor wenigen Jahren einer der mächtigsten Geheimdienstbeamten Österreichs war. Martin W. schilderte, wie er dem Wirecard-Vorstand [Jan Marsalek](#) jahrelang dubiose Dienste leistete – und ihm am 19. Juni zur Flucht nach [Belarus](#) verhalf. Ein Bekannter habe zwei Piloten organisiert, die Marsalek mit einem Jet vom Typ Cessna 510 nach Minsk brachten. Seitdem ist Marsalek verschwunden.

Auch nach dessen Flucht, so berichtete Martin W., habe Marsalek sich bei ihm über verschlüsselte Messenger gemeldet, unter anderem von einer russischen Nummer. Um sich zu erkennen zu geben, habe Marsalek gefragt, was seine »Schaukelfigur« mache – die stand in einer Villa in München-Bogenhausen, in der Marsalek und der Ex-Geheimdienstmann zweifelhaften Geschäften nachgegangen waren.

Martin W. leitete bis zu seiner Beurlaubung 2018 im [Bundesamt für Verfassungsschutz](#) und Terrorismusbekämpfung (BVT) die wichtige Abteilung 2 für »Informationsbeschaffung und Ermittlung«. Nun rückt er ins Zentrum eines Skandals, der den österreichischen Geheimdienst endgültig in die Liga der Bananenrepubliken katapultiert.

Aus: DER SPIEGEL 6/2021



Die Verführer von Aschheim

Vor mehr als sieben Monaten brach das Lügengebäude der Wirecard-Chefs zusammen. Vertrauliche Mails, Chats und Insiderberichte zeigen jetzt, wie Markus Braun und Jan Marsalek sich den Konzern untertan machten und die Welt täuschten.

Lesen Sie unsere Titelgeschichte, weitere Hintergründe und Analysen im digitalen SPIEGEL.

Zur Ausgabe

Der Ruf des Amts ist seit Jahren ramponiert. Unter europäischen Partnern gilt das BVT als bedingt leistungsfähig und wenig zuverlässig. Rundschreiben werden teils mit der expliziten Anweisung verschickt, diese nicht nach [Österreich](#) zu senden. Zu groß ist das Misstrauen, dass sensible Informationen in den falschen Händen landen könnten. Ein vertrauliches Papier des finnischen Geheimdienstes an Partner in der Europäischen Union war 2018 mit dem Hinweis versehen: »Except BVT Vienna« – außer an [Wien](#).

Als bisheriger Tiefpunkt galt eine Razzia im BVT im selben Jahr, bei der Polizisten unter Führung eines Beamten mit Parteibuch der rechtspopulistischen [FPÖ](#) geheime Akten beschlagnahmten – auch Unterlagen aus [Deutschland](#). Danach musste sich das BVT aus dem »Berner Club« zurückziehen, einem informellen Zirkel der europäischen Geheimdienste.

Aus den Reihen des Klubs der Spione stammt auch eine Bestandsaufnahme über die laxen Sicherheitsstandards des

BVT. Mehrere ausländische Partner, darunter der britische MI5 und das deutsche Bundesamt für Verfassungsschutz, hatten den Dienst unter die Lupe genommen – und ein vernichtendes Urteil gefällt.

Nach einem Ortsbesuch am Wiener Rennweg im Februar 2019 notierten die Gäste fassungslos, dass die BVT-Mitarbeiter Handys in den Sicherheitsbereich mitnehmen durften und das interne Netzwerk des Verfassungsschutzes eine Verbindung zum Internet habe – beides absolute No-Gos in der Agentenwelt. Von der Straße aus konnten die ausländischen Beamten den Besprechungsraum des BVT belauschen – das Fenster stand offen.

Mehr zum Thema

S+ **Geheime Chats, absurde Deals: Inside Wirecard**

S+ **Wirecard-Insider packt aus: »Der Champagner wurde in Bierkrügen ausgedient«** Ein Interview von Tim Bartz und Martin Hesse

Wie schwach das Land der Ski-Asse und des Topfenstrudels in der Terrorabwehr ist, zeigte sich beim islamistischen Anschlag im November. Die Österreicher hatten mehrere Hinweise auf den späteren Wien-Attentäter und sein radikales Umfeld bekommen, auch von deutschen Behörden. Trotzdem konnte der Mann vier Menschen ermorden.

In **Berlin** hatte man gehofft, dass der österreichische Verfassungsschutz unter der neuen Regierung aus

Konservativen und Grünen endlich Reformen auf den Weg bringen würde. Die Wirecard-Affäre belegt nun, wie tief die Abgründe im BVT sind. »Das kaputte Amt«, titelte das österreichische Nachrichtenmagazin »profil«.

Die Ermittler glauben, dass Marsalek mithilfe des Ex-BVT-Abteilungsleiters Martin W. geheime Informationen über mindestens zehn Personen einholen ließ – eine Art Background-Check in Behördendatenbanken. Es sei ihm vorgekommen, als wollte Marsalek »auch ein Geheimagent sein«, sagte W. laut Vernehmungsprotokoll, über das zuerst die Wiener »Presse« berichtete und das dem SPIEGEL vorliegt. Marsalek habe ihm eine Liste mit Namen ausgedruckt. Er habe diese dann an einen alten Spezl weitergereicht.

Der österreichische Beamte, der Martin W. bei den Datenabfragen geholfen haben soll, ist Egisto O. Er arbeitete ebenfalls viele Jahre im BVT, zuletzt im Referat für verdeckte Ermittlungen. Neben der Wirecard-Vorwürfe hegen die Fahnder noch einen anderen schwerwiegenden Verdacht gegen ihn: Er soll Staatsgeheimnisse verraten haben – auch an einen russischen Geheimdienst. O. sitzt in Untersuchungshaft, während W. nach seinem Geständnis auf freien Fuß kam. Seine Anwältin hält die Vernehmung jedoch für rechtlich nicht verwertbar, da sie nicht hinzugezogen wurde. Egisto O. soll die Vorwürfe bestritten haben, sein Anwalt ließ eine Anfrage unbeantwortet.

In den Handys der Ex-Verfassungsschützer fanden die Ermittler Chats, in denen die beiden über ihren alten Laden lästerten, das BVT. Das Amt sei früher schon »ein Sauhaufen« gewesen, schrieb Martin W. »Und jetzt ein noch größerer.« **S**